

# empowerment

## Afrodeutsches Wochenende

eine Kooperation von:



Deutsch-Afrika  
Kompass



KREIS  
DÜREN  
SEEN & ENTDECKEN



## abschlussbericht

# GLOKAL / 21

## 29. Oktober

ENGAGEMENT  
GLOBAL  
Service für Entwicklungsinitiativen



Mit Mitteln des

Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

MBE  
Migrationsberatung  
für erwachsene Zuwanderer



INTEGRATIONS-  
AGENTUREN NRW  
Integration. Einfach. Machen.



Sparkasse  
Düren

# inhalt

|  |    |
|--|----|
| 1/ danksagung  | 3  |
| 2/ eröffnung (J. J. Badji & A. Hohn - Stv. Landrätin Kreis Düren)  | 4  |
| a/ statements aus der Politik                                      | 5  |
| b/ statements aus der Zivilgesellschaft                            | 6  |
| 3/ vortrag (Solomon Agbo - Forschungszentrum Jülich)               | 7  |
| 4/ podiumsdiskussion (mit Agbo, Anny, Wane, Ndahayo)               | 9  |
| 5/ teilnehmerfragen  | 13 |
| 6/ kunst (Joe Nguessop)  | 14 |
| 7/ ausblick (S. Haußmann - Dezernentin Kreis Düren - & J.J. Badji) | 14 |



v.l.n.r.: Emilen Wopana Mudimu, David Uchenna Ugwuanyi, Michelle Münstermann, Eugène Anny, Astrid Hohn, Andreas Isecke, Vera Schellberg, Elmar Jendrzej, Hartmut Capellmann, Jean Jacques Badji

## 1/ dankagung

Soziale Verantwortung in der Unternehmerischen Praxis. Mit diesem Schwerpunkt fand die Glokal'21 - ein afrodeutsches Wochenende am 29.10.2021 in der Fabrik für Kultur und Stadtteil in Düren statt. Initiiert von Deutsch-Afrika Kompass e.V. in Kooperation mit dem Kreis Düren, Kultur ohne Grenzen e.V. (Jülich), der Evangelischen Gemeinde zu Düren / Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) und dem Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V. Und erstmals konzipiert als Hybridveranstaltung, in der sowohl eine Präsenz vor Ort als auch eine Teilnahme via Live-Stream möglich war.

Eine solche Veranstaltung zu planen, zu organisieren und durchzuführen, erfordert viel Kraft und wäre ohne die Unterstützung unserer Freunde, Partner und Förderer nicht möglich gewesen. Unser besonderer Dank gilt dem Landrat Wolfgang Spelthahn, der auch in diesem Jahr wieder die Schirmherrschaft übernahm.

Ein herzlicher Dank geht auch an Engagement Global gGmbH für die Unterstützung durch Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, dem Kommunalen Integrationszentrum Kreis Düren mit KOMM-AN-Mitteln und der Sparkasse Düren.

Deutsch-Afrika-Kompass e.V. möchte gemeinsam mit den Kooperationspartnern ein Zeichen für einen friedlichen, gesellschaftlichen Zusammenhalt setzen. Die Veranstaltungsreihe „Glokal - ein afrodeutsches Wochenende“ hat zum Ziel, den Chancen und Herausforderungen der Migration eine Plattform auf lokaler Ebene im Kreis Düren zu bieten. Eine Plattform, die dem Zusammenhalt und der Offenheit, dem Austausch und der Entwicklung dient. Und die einen breiten und vielschichtigen Dialog initiiert. Verwirklicht wird dies durch Fachvorträge mit anschließender Podiumsdiskussion, begleitet durch ein Kultur- und Sportprogramm, und der Möglichkeit des Austausches und der Vernetzung.

Der Erfolg der bisherigen Glokal-Veranstaltungen 2018, 2019 & 2021 zeugt vom großen Potenzial im Kreis Düren, unterschiedliche Akteure zu einem lokalen und globalen Miteinander zu vernetzen.

Lassen wir es uns gewinnbringend für die Gesellschaft nutzen!



Astrid Hohn

## 2/ eröffnung

mit Jean Jacques Badji & Astrid Hohn

Nach einer kurzen Begrüßung durch die Moderatorin Emilene Wopana Mudimu, gab Jean Jacques Badji als Vorsitzender des Vereins Deutsch-Afrika Kompass e.V. einen kurzen Einblick in die Historie der Glokal-Veranstaltungen. Lag der Schwerpunkt 2018 noch auf „Migration, Chancen und Entwicklung“, und 2019 auf „Umwelt und Klima“, so steht heute - nach der geplanten, jedoch pandemiebedingt abgesagten Glokal'20 - das Thema „Soziale Verantwortung in der Praxis“ im Vordergrund. Das Jahr 2020 hielt dennoch ein besonderes Ereignis bereit. In Kooperation mit dem Kreis Düren gewann Deutsch-Afrika Kompass e.V. für das Konzept der Glokal den mit 20.000 € dotierten 1. Preis des Wettbewerbs „Kommune bewegt die Welt“, ausgeschrieben von Engagement Global. Die diesjährige Glokal greift thematisch die Vorarbeit des Jahres 2020 auf und dient in ihrem eintägigen Format zugleich als Wegbereiter für die Glokal' 22, die in einem nunmehr erweiterten Format ihrer gestiegenen Bedeutung gerecht werden soll.

Im Namen des Landrats Wolfgang Spelthahn bedankte sich dessen Stellvertreterin Astrid Hohn für das Engagement aller.

Jeder Mensch spüre die negativen Auswirkungen globaler und lokaler Entwicklungen bereits im Alltag. Der Kampf gegen den Klimawandel, Pandemien, strukturelle Desinformation, gegen schädlicher künstlicher Intelligenz und gegen das Nord-Süd-Gefälle und damit verbundene soziale Ungerechtigkeiten kann nicht alleine und nur lokal geführt werden. Es erfordert gemeinsame Regeln und Anstrengungen. Isolation und Profitinteressen auch deutscher Taktgeber verschärfen die Missstände und Gefahren.

Internationale Kooperationen zwischen Menschen mit afrikanischer Migrationserfahrung im Kreis Düren und der Region sowie in afrikanischen Staaten gilt es nachhaltig zu fördern. Dazu zählen vor allem der Austausch und Transfer von Wissen und kommunale Zusammenarbeit zwischen Kommunen in Afrika und Deutschland.

## a/ statements aus der Politik

### **Thomas Rachel: Bundestagsabgeordneter CDU**

Besonders an dieser Veranstaltungsreihe ist, dass der bundesweite Wettbewerb „Kommune bewegt Welt“ gewonnen wurde. Das ist ein Zeichen der Anerkennung. Wenn wir die Welt bewegen wollen, ist dies nicht möglich ohne den Verein Deutsch-Afrika Kompass e.V., der in verantwortlicher Weise transnationale Zusammenarbeit auf den Weg bringt. Um soziale Verantwortung in der unternehmerischen Praxis zu übernehmen, reicht es nicht, wenn ökologische, ökonomische und soziale Prozesse nur von Politikern gestaltet werden. Wir brauchen die Zivilgesellschaft, die Unternehmen, wir brauchen alle. Unternehmen haben einen großen Einfluss auf die Entwicklung. Mit ihrer Erfahrung, was soziale, ökologische und Arbeitsstandards in Deutschland betrifft, sollten sie in andere Länder gehen, die ihre Entwicklung noch vor sich haben. Und die Verantwortung dort reinbringen.

### **Andreas Krischer: stellvertretender Fraktionsvorsitzender B'90/Die Grünen im Kreis Düren**

Erstmal ein Kompliment für die Durchführung der Glocal als hybride Veranstaltung. Im „Afrika-Forum“ des Kreises Düren wurde bereits gezeigt, welche großen wirtschaftlichen Potenziale in einer Zusammenarbeit der Kreis Düren mit afrikanischen Staaten liegen.

Die Gesellschaft profitiert davon. Wenn es um gesellschaftliche Einbringung und Selbstorganisation von Migranten geht, sollten sich die Menschen hier vor Ort ihrer Rolle bewusst sein. Unternehmen sind nur langfristig erfolgreich, wenn sie die gesellschaftliche Realität nicht leugnen. Migrant\*Innen leisten einen erheblichen Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg. Das wird in Zukunft mehr. Und daraus gilt es, ihre gesellschaftliche Teilhabe abzuleiten und auch einzufordern. Wir müssen der Klimakrise etwas entgegensetzen. Die Gesellschaft wird sich elementar ändern. Beteiligt euch an der notwendigen Transformation der Wirtschaft.

### **Andreas Isecke: (stellvertretender Bürgermeister Stadt Düren)**

Es ist erstens von Vorteil, wenn Politiker\*Innen migrantischen Selbstorganisationen beitreten, um sie zu unterstützen und aktiv an den Strukturen zu beteiligen. Zweitens gilt es in den Ausschüssen zu besprechen und gegebenenfalls im Haushalt zu beschließen, wie Gelder akquiriert werden können, um die Interessen der Vereine zu fördern. Ein offenes Ohr der Politiker ist notwendig sowie ein gutes gesellschaftliches Miteinander.



Thomas Rachel



Andreas Krischer

## b/ statements aus der Zivilgesellschaft

**David Uchenna Ugwuany:**

**Vorsitzender Deutsch-Afrika Kompass e.V.**

Themen wie Umwelt, Klimaschutz, Politik und Wirtschaft sind heute sehr relevant. Das erfordert ein Mehr an Zusammenarbeit zwischen den afrikanischen Staaten und Deutschland. Alleine in Düren leben Menschen aus mehr als 130 Kulturen. Und wir fühlen uns zur deutschen Gesellschaft zugehörig, wir möchten Wertschätzung.

**Michelle Münstermann: Koordinatorin**

**für kommunale Entwicklungspolitik im Kreis Düren**

Meine eigene Stelle wurde extra für die kommunale Entwicklungspolitik eingerichtet. Einher geht das Thema Entwicklung mit Migration und auch den Nachhaltigkeitszielen. Gerade die Verwaltung und die Kommunen stehen da in der Verantwortung: Wie agieren wir? Wie handeln wir? Wie hat zum Beispiel unser Konsum Auswirkung auf den globalen Süden? Das Motto der Glocal ist global denken, lokal handeln. Das steht in meiner Stelle im Vordergrund, indem Vereine aktiv bei diesem Thema unterstützt werden. Denn viele Vereine beruhen auf Ehrenamt und wenig Budget.

**Vera Schellberg:**

**Pfarrerin bei der Evangelischen Gemeinde zu Düren**

Der Verein Deutsch-Afrika Kompass e.V. ist als kontinuierliche Kraft in der Gesellschaft und als Dialogpartner eine wichtige Größe. Ich sehe seit Beginn zwei Standbeine im Verein. Erstens werden Menschen aus afrikanischen Staaten empowert. Ein ganz wichtiger Beitrag in der Antidiskriminierungs- und Antirassismusbearbeitung, um für Augenhöhe zwischen verschiedenen Gruppen und Personen zu kämpfen. Zweitens macht der Verein deutlich, dass Menschen Experten sind, die Wissen mitbringen. Das ist in der Entwicklungszusammenarbeit ein ganz wichtiges Element. Außerdem erhofft sie sich, dass wir gemeinsam von der Basis aus zu Erkenntnissen gelangen, Ideen entwickeln, Kraft entfalten, die wir nach oben durchreichen. Und nicht umgekehrt, in dem oben gesagt wird, was wir unten brauchen.

**Hartmut Capellmann:**

**Vorsitzender des Vereins Kultur ohne Grenzen e.V.**

Kultur gehört überall dazu. Kultur ist die Grundlage unserer Gesellschaft. Kultur kann Menschen verbinden, integrieren und das Leben vieler Menschen bereichern.



v.l.n.r.: David Uchenna Ugwuanyi, Michelle Münstermann, Vera Schellberg, Elmar Jendrzej, Hartmut Capellmann, Emilen Wopana Mudimu,

Wir von Kultur ohne Grenzen bringen unterschiedlichste Nationalitäten zusammen und fördern den persönlichen Austausch. Sowi braucht die Global und wir wollen es hier reinbringen. Wir sind froh darüber, dass man uns lässt. Auch in der Kultur tätige Migranten können bei einer solchen Veranstaltung als Menschen mit besonderen Fähigkeiten erlebt werden, und das finden wir wichtig und schön.

**Elmar Jendrzey:**

**Fachbereichsleitung Caritasverband der Region Düren-Jülich**

Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen, die in den Kreis Düren kommen und einen neuen Lebensmittelpunkt suchen, haben eine Chance verdient für einen Neuanfang. Und ich denke, den sollten wir unterstützen. Das versuchen wir mit der Integrationsagentur in Jülich. Das geschieht auch mit Unterstützung eines Netzwerks, wo der Kreis Düren, die Wohlfahrtsverbände, die Städte und Gemeinden vertreten sind. Das ist unser Handwerkszeug, um weiter zu kommen. Ohne die ging es nicht. Ich finde es gut, dass es vor Ort schon viele Initiativen und Gruppierungen gibt, die bereit sind, Integration weiter zu betreiben und Menschen eine Heimat zu geben, indem sie das Wohlbefinden der Menschen fördern, ihnen Sicherheit geben. Es ist wichtig nochmal zu erwähnen, daß ich stolz darauf bin, daß der 1. Preis im Bundeswettbewerb gewonnen wurde. Ein Dank an die Akteure, die dazu beigetragen haben. Ja, und ich finde es gut, daß es diesen Verein gibt, dass man Begegnung schafft, sich austauschen kann und einen Blick öffnet für den Kreis Düren.

### **3/ vortrag**

**Dr. Solomon Agbo**

**(Forschungszentrum Jülich):**

**Die globale Umsetzung deutscher Unternehmen im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika.**

„Afrika spielt eine sehr große Rolle“ - Mit diesem Satz begann Dr. Agbo seinen Vortrag, der im ersten Teil das Forschungszentrum, seinen Fachbereich und Projekte vorstellte, und im zweiten den Entwicklungsstand, Herausforderungen und Chancen Afrikas hervorhob.



David Uchenna Ugwuanyi

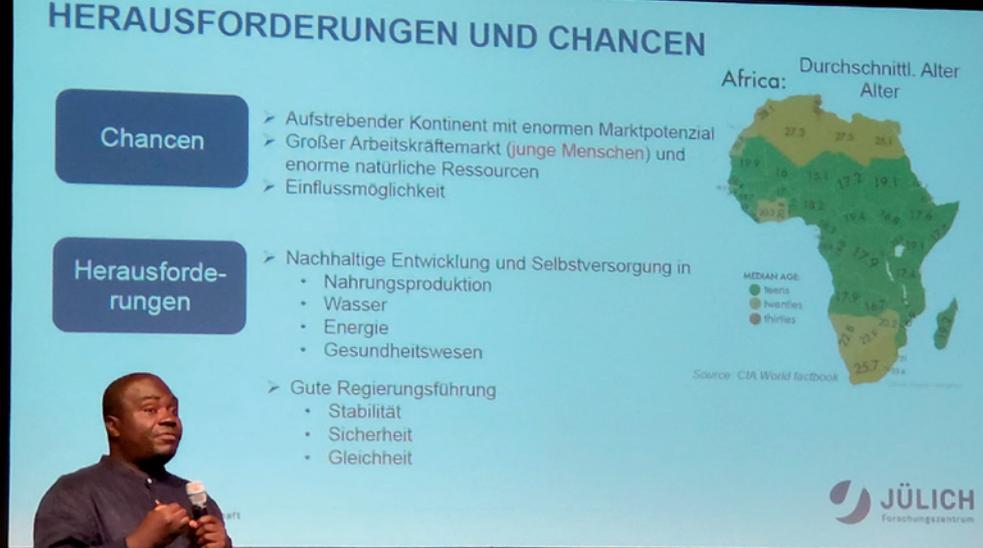
#### **Ressourcen**

Afrika besteht aus sehr unterschiedlichen Regionen - im Norden, Westen, Süden, Osten und im Zentrum. Genauso vielfältig sind die Ressourcen, die Afrika bietet: Wasser, Sonne und weitläufige Landflächen (mehr als z.B. in den USA oder in China). Dadurch lassen sich viele Energie-Potenziale erschließen. Die großen Wasserreservoirs (160 Seen, die mehr als 27 qkm Fläche einnehmen) sind beispielsweise für den Export von Wasserstoff von großem Interesse. Weiterhin gibt es in Afrika ein großes Potenzial an jungen Arbeitskräften. Das Durchschnittsalter in vielen Staaten liegt unter 20 Jahre.

Auch an anderen Ressourcen wie Kohle, Gas, Öl und Kupfer mangelt es nicht. Laut einem Bericht der African Development Bank aus dem Jahr 2017 liegen die Energiepotenziale bei 1000 Gigawatt an Solar-energie, 110 Gigawatt an Windenergie, 350 Gigawatt an Wasserkraft und 15 Gigawatt aus der Geothermie. Das ist genug, um 1000 mal mehr Energie zu generieren als Afrika im Jahr 2040 benötigen wird. Genügend also für den Export in die Welt.

#### **Herausforderungen und Chancen**

Afrika hat viele Chancen. Es ist ein aufstrebender Kontinent mit enormem Marktpotenzial, jungen Arbeitskräften und vielen natürlichen Ressourcen sowie großen Einflussmöglichkeiten. Wo sich Chancen auftun, ergeben sich zugleich auch Herausforderungen.



Solomon Agbo

Diese betreffen vor allem die nachhaltige Entwicklung und die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, Wasser, Energie und im Gesundheitswesen. Aber auch die Regierungsführung, Stabilität, Sicherheit und Gleichheit zählen zu den bedeutenden Faktoren. Dr. Agbo stellte die Frage, warum es bisher Probleme in der Entwicklung gab. Seiner Meinung nach wurde Afrika durch Krankheiten wie Aids und durch korrupte Regierungen behindert. „Wir müssen aufstehen und unser Schicksal selbst in die Hand nehmen, damit es eine nachhaltige Entwicklung gibt. Wir brauchen Regierungen, die Sicherheit und Stabilität gewährleisten.“ Denn das ist ein großes Problem für Investoren. Die Herausforderungen des Klimawandels tun ihr übriges. Denn: 75% der Bevölkerung sind von Naturkatastrophen betroffen, die aufgrund des Klimawandels immer heftiger werden. Auch das hat nachteilige Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Ökosysteme. Dürre und Überschwemmungen kosten 80% der Menschenleben und verursachen 70% an wirtschaftlichen Verlusten. Afrika ist aber zugleich der geringste Verursacher des Klimawandels. Im Anschluss stellte Dr. Agbo eine Auswahl an Projekten des Forschungszentrums in Afrika vor.

### Laufende Projekte des Forschungszentrums

**YESPV-NIGBEN:** Ertragsanalysen und sozioökonomische Folgenabschätzung von photovoltaisch unterstützter Nahrungsmittel-erzeugung und -trocknung im tropischen Klima Nigeria-Benins. Energieproduktion, Lebensmittelproduktion, Lehre und Forschung, Sozioökonomische Auswirkungen, Wassermanagement als fünf Basisziele eines integrierten Lebensmittel- und Energiekonzepts.

**CLIMETSAN:** Kombination aus ökologischer Abwasserentsorgung (Trockentoiletten) & verbesserten Kochtechnologien (Biokohleöfen) mit klimagerechter Landwirtschaft in Äthiopien. Vorteile: Reduzierung von Brennholzbedarf, Generierung von Zusatzeinkommen, Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, Nährstoffkreislauf, Erhöhung der Nahrungsmittelsicherheit.

**H2-ATLAS-AFRICA:** Potenzialatlas Grüner Wasserstoff in Afrika. Studie der technologischen, ökologischen und sozioökonomischen Machbarkeit. Grundlegende Bewertungskriterien: Landeignung, Potential für Erneuerbare Energien, H2-Infrastruktur, lokale Nachfrage. 31 Länder Afrikas sind involviert, ein Großteil West- und Südafrikas.

Fachkräfte-Nachwuchs für grünen Wasserstoff: Masterprogramm „International Master Programm in Energy and green Hydrogen“. Insgesamt 60 Studenten aus Westafrika verbringen ein Semester an der RWTH Aachen und am Forschungszentrum Jülich zur Anfertigung ihrer Abschlussarbeit.

#### Soziale Verantwortung der Zusammenarbeit.

#### Wichtige Fakten für die Arbeit mit Afrika

Laut Dr. Agbo sind das Hauptproblem in Afrika nicht die Menschen, sondern das System. Daher sollten alle Anstrengungen unternommen werden, damit dieses für alle und nicht nur für einige wenige oder privilegierte funktioniert. Ein Leben, das berührt wird, berührt eine ganze Gemeinschaft. Der Schwerpunkt sollte auf der Stärkung von Win-Win-Partnerschaften auf Augenhöhe liegen. Chancen in Afrika sind mit dem zu schaffen, was in Afrika ist. „Man muss mit dem Herzen arbeiten und nicht nur mit dem Kopf“.

## 4/ podiumsdiskussion

mit **Sally Wane, Dr. Solomon Agbo, Dr. Emmanuel Ndahayo, Eugène Anny**

#### Was bedeutet nachhaltiges Unternehmertum?

**Agbo:** Das bedeutet, alles, was man hat, im Rahmen seiner Möglichkeiten zu nutzen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

**Wane:** Das ist ein Prozess, kein Ist-Zustand. Es geht darum, eine Win-Win-Situation für die Gesellschaft zu schaffen. Zwar auch ums Erwirtschaften von Geld, aber um damit gesellschaftliche Prozesse zu unterstützen und Mitarbeiter, Stakeholder etc. zu empowern.

**Anny:** Für mich als Leimbauer gehört dazu alles: der finanzieller Aspekt, die Ressourcen die er verarbeitet bis hin zum Verhalten gegenüber seinen Angestellten. Jeder soll profitieren und niemand Schaden durch seine Produkte erleiden. Und der Natur die Chance geben, sich zu regenerieren. Also ein Nehmen und ein Geben.

**Ndahayo:** Dass man den Blick darauf hat, dass der Mensch im Zentrum des Handelns steht. In der Wirtschaft gilt es immer dran zu denken, dass alles im Interesse der Menschen gemacht wird. Wenn wir die Umwelt vernachlässigen, bedeutet das, dass wir die Menschen vergessen. Nachhaltigkeit bedeutet für mich die Arbeit mit Menschen.



**Wie würden Sie die Unternehmenslandschaft in Deutschland für MigrantInnen beschreiben; was hat Sie motiviert zu gründen?**

**Wane:** Nach meiner Erfahrung sind Menschen mit Migrations- erfahrung sehr gut vertreten in Unternehmenslandschaft, aber eher in kleinen und mittelständigen Unternehmen. Sie haben es sehr schwer, ihr Vorhaben zu skalieren. Ihre eigene Motivation zu Gründen war die fehlende Perspektive im Job, sie passte nicht ganz zu dem, was sie suchte. Und der Wunsch nach selbstbestimmten Leben, um Akzente zu setzen in einem Bereich, der für sie wichtig war. Damals spielten bei ihr die Kombination von beiden Faktoren eine Rolle.

**Anny:** Alleine schon die Andeutung „Migranten“ regt mich auf. Ich kam bereits 1977 nach Deutschland – zu der Zeit war ich einer der wenigen Afrikaner im Raum Aachen. Ich war ständig mit meinen Kumpels unterwegs, und verlor das Gefühl, ein „Migrant“ oder „Afrikaner“ zu sein. Nach meiner Ausbildung 1996 hatte ich mich mit einem Kollegen selbstständig gemacht als Maler. Da hatte ich gemerkt, dass ich die Kompetenz habe, dass ich das, was ich mache, mit Herzen mache. Egal was man macht, wenn man nur

profitorientiert denkt, ist man zum Scheitern verurteilt. Der Weg zum Erfolg ist die Kompetenz, was man macht mit gutem Wissen und Gewissen umzusetzen. Und ständig meine Umsetzung anzuschauen und zu fragen, was kann ich daran verbessern. Es gilt, nie aufzuhören zu motzen. Ich erzähle noch eine Geschichte: Nach der Anmeldung zur Meisterschule hatte ich an der Klassentür geklopft. Der Lehrer entgegnete mir, dass er glaube, ich sei hier nicht richtig, dies sei die Meisterklasse. Ich sagte, ich bin hier angemeldet. Das bedeutet, überall wo man ankommt, ist Kompetenz und Selbstsicherheit gefragt. Hätte ich die Tür aber erst zugezogen, bevor ich mich getraut hätte, „Nein“ zu sagen, hätte ich schon zwei Punkte verloren. Selbstsicherheit ist das A und O in unserer Zeit.

**Wissenschaftliche Perspektive: Was ist die Rolle von Migrantinnen im Bereich nachhaltiger Unternehmen? Kann eine stärkere Präsenz von ihnen als Unternehmerinnen dazu führen, Afrika aus der Perspektive des „Niemals“ rauszuholen? Welche Synergien sind möglich?**

**Agbo:** Migranten spielen auch in der Forschung eine Schlüsselrolle für nachhaltiges Unternehmertum. Migrantinnen bringen eine andere



Perspektive ein, die einen Mehrwert dasteht. Wenn es um Kooperationen (z.B. Partnerschaft mit Nigeria im Bereich Klima und Umwelt) zwischen deutschen und afrikanischen Instituten geht, ist das etwas anderes, als in Deutschland selbst. Es sind andere Perspektiven. Migranten sind Brückenbauer und profitieren von beiden Seiten. Ich zum Beispiel arbeite im Forschungszentrum, habe hier promoviert. Verstehe aber, daß das Thema Erneuerbare Energien von beiden Seiten verstanden werden muss, um einen gemeinsamen Weg zu finden. Unsere kulturelle Identität ist unserer Stärke. Wir haben Werte aus unserer Herkunft. Das kann beide in einer Kooperation voranbringen. Als Migrant geht es nicht nur ums Geld, sondern um die persönliche Entwicklung, um sich einzubringen. Dafür braucht man Zeit. In Deutschland gibt es eher viele gute Möglichkeiten. Wichtig als Migrant ist es, diese zu nutzen.

**Welche Rolle sollten Menschen mit afrikanischer Migrationsbiografie hier in Deutschland für die Entwicklungszusammenarbeit in Afrika spielen und was hat das mit Unternehmertum zu tun?**

**Ndahayo:** Die Rolle von Migranten ist enorm und wichtig, wenn es darum geht, mit Afrika zusammenzuarbeiten. Migranten sollten ihre Rolle hier vor Ort in Deutschlands auch richtig spielen und sich in die Gesellschaft einbringen, an ihr teilnehmen. Das Bild von Afrika, was nicht immer korrekt ist, gilt es zu dekonstruieren und neu zu konstruieren. Im Hinterkopf mit Nachhaltigkeit, nicht nur um des Dekonstruierens willen. Und wenn man z.B. als Wissenschaftler schon Wissen erworben hat, und er das mit seinem Hintergrund, seiner Kultur, verbindet, um zum Beispiel Unternehmen aus dem Kreis Düren besser oder richtig zu beraten, die etwas in Richtung Afrika unternehmen wollen, sehe ich die Brückenrolle von Migranten. Mit dem Verein wollen wir auch unsere Verantwortung übernehmen, als aktive Akteure in der Gesellschaft in der Zusammenarbeit mit Deutschland und Afrika.

**Was erhoffen Sie sich als Politiker von der Veranstaltung und als Vertreter des Vereins?**

**Ndahayo:** Ich bin aktiv in der Politik auf kommunaler Ebene.

Und wenn wir von kommunaler Ebene, lokaler Ebene sprechen, ist das schon ein Hinweis, dass wir in Deutschland einen Förderalismus haben. Auf dieser untersten, lokalen Ebene sind wir. Das ist dort, wo es auch Probleme gibt, wo Menschen mit Realität konfrontiert werden. Die richtigen Entscheidungen werden oben getroffen. Und wir müssen auf lokaler Ebene die Entscheidungen umsetzen mit den eingeschränkten Möglichkeiten, die wir haben. Wir kommen zusammen, um eine Lösung zu finden in Bezug auf die Probleme. Ich sehe mich nicht wirklich als Politiker, sondern eher als politischer Aktivist auf lokaler Ebene - mit Menschen. Es ist sehr wichtig, dass wir bei diesem Handeln auf lokaler Ebene, im Alltagsleben, den Blick dafür nicht verlieren, was auf globaler Ebene passiert, also in der Welt, auf Bundesebene. Das hat immer Auswirkungen darauf, was wir auf lokaler Ebene erleben.

**Welchen Herausforderungen sind Sie als Unternehmer\*in begegnet und was raten andere. Vielleicht haben Sie auch einen Rat für schwarze Jugendliche, die Vorbilder brauchen?**

**Wane:** Meine Feststellung ist, dass die Gründungskultur in Deutschland nicht sehr offen ist für Ansätze aus dem Ausland. Es geht darum, dass man immer mit Hilfe eines Businessplans gründet. Am besten betonfest. Ganz viele Menschen, die nach Deutschland kommen, kommen aus Kontexten, wo man vielleicht gar nicht so gründet und erst einen Plan ausarbeitet und dann erst in die Praxis geht. Sondern da ist sehr stark Learning-by-Doing gegeben. Das kann dann zu einer Blockade für viele Gründerinnen führen. Der erste Unterstützer fragt, wo dein Businessplan ist. Ohne solch ein Dokument wird man nicht gefördert. Das ist das Problem. Nicht die notwendige Rüstung mitzubringen, sprich den Bildungsstand um den Businessplan aufzuschreiben, heißt ja nicht, dass man kein guter Gründer sein kann. Wirklich wichtig wäre es, Instrumente zu entwickeln, z.B. dass Menschen, die nicht Schreiben und Lesen können, den Plan mündlich vortragen. Dass man ein bisschen von diesem festgeschriebenen Dokument wegholt. Weiterhin ist eine Kultur des Scheiterns, des Ausprobierens, des Experimentierens nicht da. Ämter wie das Jobcenter schauen erst dann, wenn sie das Gefühl haben, es wird

hundertprozentig funktionieren. Es ist aber utopisch zu denken, daß dann auch jede Gründung funktionieren muss. Selbst wenn man scheitert, lernt man ja wieder etwas. Etwas, was man vielleicht in anderen Kontexten erfolgreich auch umsetzen kann. Für mich ist es wichtig, von einer angstgetriebenen Gründungskultur zu einer wirklich sehr experimentierfreudigen überzugehen, um einfach den Menschen die Möglichkeiten zu bieten, sich erstmal auszuleben und ihre Stärken kennenzulernen. Das ist ein Prozess. Ich persönlich war nicht wirklich darauf vorbereitet, einen Businessplan zu schreiben, aber das war keine Blockade für mich. Aber ich glaube, dass die wenigsten es mir zugetraut haben, dass ich ein Unternehmen dann auch gründen kann. Deswegen ist es so wichtig, an sich zu glauben, an die eigene Idee. Gründerinnen würde ich empfehlen, sehr prozessorientiert zu denken. Natürlich ist es wichtig, Ziele und einen Plan zu haben, aber es ist genau so wichtig, diesen zu reflektieren und immer wieder auch mal anzupassen. Um sehr flexibel dann auf Herausforderungen zu reagieren. Und für sich zu prüfen, ob man wirklich auch bereit ist, auf Familie zu verzichten, sehr viel länger zu arbeiten, als wenn man angestellt ist, ob es zum Lebensmodell auch passt und ob es einen auch erfüllt in den eigenen Zielen, in den eigenen Werten und in dem, wie man sich dann weiterentwickeln möchte.

**Anny:** Ich habe mich bis jetzt deutlich zurückgehalten, auch wenn wir von Afrika geredet haben, bis zu der Frage der Integration. Ich hab

die ganze Zeit von mir selber in Deutschland geredet. Tatsache ist, die letzten Jahre habe ich das Thema Integration mitverfolgt. Auch im Betrieb habe ich versucht, Landleute, ob Syrer, Afghanen oder Malier, in meinem Betrieb zu integrieren. Die Einstellung – ich bin auch Afrikaner – ich rede von der afrikanischen Einstellung bezüglich der Umsetzung, Arbeit, Anwesenheit - die muss sich ändern. Der Kollege hat das eben schon sehr deutlich gemacht: die Einstellung des einzelnen Afrikaners bis zur politischen Ebene muss sich ändern. Man muss begreifen, dass man nicht nur da ist, zu nehmen. Man muss aufstehen und selber was tun. Punkt. Das ist das größte Problem der Afrikaner. Sie begeben sich nicht bewusst aus der Abhängigkeit und versuchen es auch nicht. Ich sage immer: wenn jemand verdurstet und du willst ihm helfen, nützt es nichts, wenn du ihm ein Glas Wasser hinstellst. Zeig ihm, wie er einen Brunnen bohren kann, um sich das Wasser selber zu holen. Wenn ein Afrikaner es schafft, nach Europa zu kommen, scherzen wir unter uns Ausländern: In Deutschland liegt das Geld auf dem Boden, man braucht sich nur zu bücken – aber Bücken ist auch arbeiten. Diese Einstellung muss an der Grenze abgelegt werden. Es hat viele Migranten bei mir im Betrieb gegeben, wo ich gesagt habe, wisst ihr was, es ist besser, du kommst erstmal an, daß du verstehst, dass das hier ein Land der Arbeiter ist. Dann gilt es, die deutsche Sprache zu lernen, zu schauen, dass man eine Schule findet, eine Ausbildung macht. Denn dann hat man die Kompetenz erworben, seinen eigenen Weg zu gehen, der auch in die



Selbstständigkeit führen kann. Natürlich sprachen wir gerade von finanziellen Aspekte wie Konzepte, Marktforschung und so weiter. Ich komme aus der Handwerksbranche. Es gibt da so ein deutsches Sprichwort: Handwerk hat goldenen Boden. Ich habe in einer Garage meinen Betrieb aufgebaut. Ich habe nirgendwo ein Konzept vorlegen müssen, oder irgendsowas, sondern ich habe angefangen, zu machen. Und es hat sich herumgesprochen, dass Herr Anny gute Arbeit leistet. Ich habe mein Tun nie vernachlässigt, nie. Und das ist das A und O einer hervorragenden Selbstständigkeit.

**Was können wir alle tun, um im Bereich der Unternehmensgründung nachhaltiger zu sein?**

**Ndahayo:** Man sollte wirklich das Potenzial von Migranten, die hier vor Ort sind, nutzen. Das ist wichtig, wenn man auch erfolgreich sein möchte. Also hier auch in Deutschland, im Kreis Düren, oder auch im Ausland. Wirtschaft, Klimaschutz und Soziales gilt es zu verbinden, zusammen zu denken.

**Wane:** Bildungsprozesse innerhalb des Unternehmens müssen verbessert werden, weil dadurch ein höheres Bewusstsein für zukünftige Herausforderungen gestärkt wird.

**Anny:** Ich denke, das Thema Nachhaltigkeit ist eine Entwicklung. Es fängt politisch an, und der Mensch als Einzelner muss auf das Thema Nachhaltigkeit kommen, sonst funktioniert das nicht.

**Agbo:** In Deutschland gibt es viele Möglichkeiten und Chancen, um sich als Migrant selbst zu entwickeln. Ich denke, das ist besonders. So gibt es viel Potenzial für die Zukunft.

## **5/ teilnehmerfragen** **zum Vortrag und der Podiumsdiskussion**

**Wie sehr sind Ressourcen in privaten Händen oder Händen ausländischer Unternehmen und Staaten? Und wie begrenzt sind die, um von den Menschen selbst in die Hand zu genommen zu werden? Sehen Sie da Chancen in nicht zu ferner Zukunft?**

**Agbo:** Ich habe in meinem Vortrag gezeigt - es gibt viele Ressourcen in Afrika. Der Grund, warum sich Afrika nicht mit Hilfe dieser Ressourcen entwickeln kann, ist das System. In verschiedenen Ländern in Afrika kommt der Benefit nicht zu den Menschen vor Ort durch. Nur einige profitieren von entwickelten Systemen. Zum Beispiel Nigeria hat sehr viel Öl. Trotzdem kommt nur wenig bei der Bevölkerung an. Das System müssen wir ändern.

**Frage: Wie können wir das System ändern, um dies alles zu verbessern? Afrikaner kommen mit einer anderen Kultur, viele sind wirklich gebildet, aber es mangelt an Sprache. Deutsch wird in anderen Ländern nicht gesprochen. Sie müssen von Null anfangen und die Sprache neu lernen. Sie landen in der Sozialhilfe, in Asylheimen, was sich sehr auf deren Selbstwert niederschlägt, was als Erniedrigung empfunden wird. Gefühlt als nicht der Gesellschaft zugehörig. Wir wollen nicht beschenkt werden, sondern uns entwickeln, arbeiten. Wir sind gesunde Menschen, mit Bildung und Wissen, die das Leben hier bereichern können und für uns selbst sorgen wollen.**

**Anny:** Ich kann das absolut nachvollziehen. Ich habe die Zeiten miterlebt, wo ich von der Stadt Stolberg aufgefordert wurde, Asylheime zu renovieren, damit man Asylanten dort unterbringen kann. Ich habe den Vorschlag gemacht, dass da junge Leute sind, die mit mir in einer Kooperation arbeiten können, um die Asylheime zu renovieren. Das wurde abgelehnt, weil es politisch nicht vorgesehen war, Asylanten arbeiten zu lassen. genau das Thema, wovon ich eben sprach: Wenn man hier her kommt, steht euch nicht alles zu Füßen. Es bedarf sehr starker Nerven und einem Charakter, um aus diesem Asylheim auszubrechen. Geht zu den Betreuern, sagt ihr sucht Arbeit. Ich habe mehrfach Asylbewerber in meinem Unternehmen als Praktikanten aufgenommen - mit Vertrag, um beim Ausländeramt einen Aufenthaltstitel zu erhalten. Aber um solche Sachen zu verstehen, fehlt die deutsche Sprache. Daher würde ich sagen, nehme dich zurück, besuche deutsche Sprachkurse und komme erstmal an. Ankommen, zu verstehen, worum es geht. Dann hat man die große Chance, irgendwann auszubrechen.



Sybille Haußmann

## 6/ kunst

### Joe Nguessop zum Thema Nachhaltigkeit

Zugeschaltet mit einer digitalen Ausstellung wurde Joe Nguessop aus der Stadt Douala in Kamerun. So trägt eines seiner Werke den Titel „Die Grünen Handschuhe“. Es symbolisiert Nachhaltigkeit, da Handschuhe vor Verletzungen schützen und die Hände sauber halten. Es geht um den Schutz der Erde für die nächsten Generationen. Nguessop zeigt Afrikas Heldinnen und Helden als Collage, die COVID19-Pandemie nach Pop-Art von Roy Lichtenstein, Bilder über die vielleicht primitive Betrachtungsweise auf afrikanische Kunst und noch viele weitere Werke.

## 7/ ausblick

### mit Sybille Haußmann

Warum ist die Glocal aus Ihrer Perspektive so wichtig?

**Haußmann:** Den wichtigsten Satz, warum das ganze wichtig ist, hat die junge Frau gerade gesagt: Die Menschen gucken oft nicht hinter meine schwarze Hautfarbe. Sie unterschätzen uns deshalb. Und ich denke, die Veranstaltungsreihe Glocal macht das sichtbar, was

sie können, was sie für Potenziale haben, wie vielfältig sie mit ihren Fähigkeiten sind – genauso vielfältig, wie die Gesellschaft in Deutschland, in Europa oder auch in Afrika ist – das ist das Großartige daran.

**Frage:** Sie engagieren sich in der Kreisverwaltung schon seit längerem zum Thema Entwicklungszusammenarbeit. Was hat sich aus Ihrer Sicht über die Jahre verändert in diesem Bereich?

**Haußmann:** Genau, als ich darüber nachgedacht habe, ist mir nochmal bewusst geworden: ich arbeite in dem Thema Migration und Integration nicht erst, seit ich in der Kreisverwaltung arbeite, sondern seit ich 1992 nach Düren gekommen bin. Da war ich Flüchtlingsberaterin. Es stimmt nicht, daß es erst seit 2015 Flüchtlinge gibt. 1992, als ich Flüchtlingsberaterin wurde, war das die Zeit, wo das Grundgesetz geändert wurde, wo das Recht auf Asyl eingeschränkt wurde in Deutschland. Schon damals war die Debatte, das „Boot“ sei voll, und wie viel Einwanderung man verkraften könne. Damals brannten Asylheime. Ich erinnere an Rostock-Lichtenhagen oder auch an Mölln. Auch hier in Solingen hat ein Haus gebrannt, in dem türkische Familien wohnen. Leider hat sich ja daran furchtbar wenig geändert. Noch heute müssen Menschen Angst um ihr Leben haben,



Jean Jacques Badji

nur deshalb, weil sie nicht weiße Haut, nicht blonde Haare haben und blauäugig sind. Und das ist das Schreckliche: Diskriminierung, Ausgrenzung, Gewalt, Hass – all das, das gibt es immer, und das ist eine schreckliche Kontinuität in diesem Land. Und trotzdem hat sich ja auch ganz viel geändert. Wenn ich heute die Tagesschau einschalte, sind es nicht nur weiße Deutsche, die dort die Nachrichten lesen. Die Medienlandschaft ist vielfältiger geworden, die Wirtschaft ist vielfältiger geworden und sogar in der Kreisverwaltung sind mehr Menschen mit anderer Hautfarbe eingestellt worden. People of Colour, Menschen, die sichtbar zu den sichtbaren Minderheiten gehören, sind viel, viel präsenter heute in der Gesellschaft als sie das je in Deutschland waren. Ich finde es immer großartig und bewundernswert, mit wieviel Vehemenz und Power die sich alle zu Wort melden und zeigen, was sie können. Das macht es aber nicht einfacher. Ich weiß nicht, ob alle den Migrationsforscher Professor El-Mafaalani, kennen? Der bemüht ja immer dieses Tischballspiel. Als ich meine Arbeit begonnen habe, Anfang der 90er-Jahre, da saßen an dem Tisch, wo die Entscheidungen getroffen und Debatten geführt wurden, weiße Deutsche. Alle Eingewanderten saßen am Boden irgendwie da drum herum und haben sich meistens mit dieser Rolle,

dass sie nicht dazu gehören und daß ihnen das genügt, weil irgendwie ein Krümmel vom Tisch fällt, begnügt. Heute begnügen sie sich zum Glück nicht mehr damit, die Krümmel aufzusammeln, sondern sehr viele Menschen wollen mit am Tisch sitzen, mitentscheiden, mitdiskutieren und das macht unser Land furchtbar kompliziert, weil so viele verschiedene Perspektiven, Einstellungen, Haltungen, Erfahrungen mit einbezogen werden müssen in die politischen Debatten und in die Veränderung unseres Landes. El-Mafaalani nennt das das Integrationsparadox – je besser Integration funktioniert, desto schwieriger wird es, sich zu einigen. Und vor dieser Situation stehen wir jetzt gemeinsam. Das hat sich geändert.

**Frage: Was möchten Sie den Teilnehmern heute mitgeben?**

**Haußmann:** Machen Sie weiter so. Sie haben soviel Power und soviel Potential, alle so viel Wissen und Erfahrungen – nutzen Sie sie und bereichern Sie dieses Land damit, lassen Sie sich nicht unterkriegen und sorgen Sie dafür, daß sehr viel mehr Menschen hören und mitbekommen, was Sie alles können.

**Jean Jacques Badji** schließt die Glocal mit ein paar Abschiedsworten.

Er bedankt sich bei allen, die den Verein bei der Organisation der Glocal unterstützt hatten. Er betont, daß es viel Investition in Zeit, Kraft und auch Verständnis für die Menschen braucht, um Wege zu finden. Viele haben ihm gesagt, er würde seinen Weg nicht schaffen. Aber er hat es geschafft, weil er an sich geglaubt hat. Dies ist der Auftrag für die gesellschaftliche Partizipation von Menschen mit Migrationserfahrung. Dafür hat der Verein einen Preis gewonnen. Dennoch ist die Arbeit nicht erledigt, sie geht immer weiter. Badji wünscht sich, daß das bisher Geleistete nur der Anfang ist. „Wir müssen zueinander finden, die Politik braucht ein Ohr für unsere Anliegen. Es gibt viele Herausforderungen bezüglich Afrika. Etwa Überschwemmungen, Kriege und soziale Ungerechtigkeiten. Mit dem Afrika-Forum des Kreises Düren (und auch der Glocal-Reihe) signalisieren wir, dass wir Investitionen wollen. Und zwar solche, die auf ein Win-Win abzielen, wo es eine soziale Verantwortung gibt und jeder Mensch wertgeschätzt wird und sein Können beisteuert. Auf dass die Welt zu einem besseren Lebensort für uns alle wird.“



# Impressum

Deutsch-Afrika Kompass e.V.  
V.i.S.d.P.: Jean Jacques Badji  
Nörvenicher Straße 9  
52351 Düren

[www.deutsch-afrika-kompass.org](http://www.deutsch-afrika-kompass.org)

Design: T.Schlubach - stattdesign.de